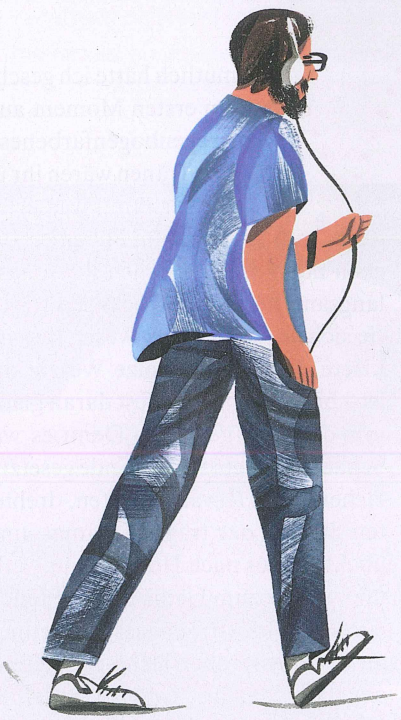

FRANK HEER

Mannicure

Kürzlich bei der Manicure. Ich wurde von einer Kosmetikerin bedient, die wie die Schauspielerin Natalie Portman aussah. Bingo, dachte ich.

Waren Sie schon mal hier?

Nein, das ist meine erste Manicure. Wobei ich vorausschicken muss, dass ich schon länger mit dem Gedanken spielte. Hat ja was: gepflegte Hände. Aber irgendwie hatte ich mir stets eingebildet, dass man hinter meinem Rücken kicherte, beträte ich eines dieser grellen Etablissements mit dem pastellfarbenen Mobiliar: Frauenterritorium, keine Frage. Bei Nailsmith & Johnson, der ersten Schweizer «Nagelschmiede für Männerhände», ist alles anders. Man wähnt sich in einer Zigarrenlounge und bekommt Lust auf einen Cognac.

Sie sind fürs Quick & Dirty angemeldet?

Quick und was?

Quick & Dirty. Kürzen und feilen für 35 Franken.

Äh ...

Wollen Sie ein Upgrade?

Hm ...

Zum Beispiel The Standard: unsere Manicure für Daumen-hoch-Typen wie Sie. Feilen, kürzen, Häutchen entfernen und polieren für 70 Franken.

Also ... nun ... gut.

Espresso oder Cappuccino?

Äh ... spresso.

Ich plumpste in einen Lederfauteuil, krempelte die Ärmel hoch und legte mein Bürohändchen aufs dunkelblaue Frottiertuch, das über der Armlehne ausgebreitet war. An der Wand hingen Werkzeuge der Schmiedekunst und Fotos von glühendem Eisen. Ich sah auf meine goldene Casio Alarm Chrono Water Resist, es war 10:03 Uhr, und mir kam der Gedanke, dass mich Natalie Portman bestimmt bald fragen würde, was ich beruflich so mache. Ich hatte mir bereits ein paar interessante Berufe zurechtgelegt (Opernsänger, Parapsychologe, Pfarrer), da begann Natalie von ihren Ferienplänen zu erzählen. Natürlich ohne von ihrer Präzisionsarbeit mit dem Nagelhautschneider aufzublicken. Draussen rauschte der Verkehr, drinnen tröpfelte ein Beat aus unsichtbaren Lautsprechern. Mein Kaffee wurde kalt, und Natalie erzählte von Griechenland, wo die Häuser weiss und das Meer türkis ist. Es dauerte nicht lang, und ich fiel in eine Art Wachkoma. In der Fachsprache heisst das Autonomous Sensory Meridian Response. Es bedeutet, durch eine bestrickende Stimme oder subtile Geräuschkulisse einen in Gleichmut schwebenden, der Trance nicht unähnlichen Zustand zu erreichen. (Sie denken, ich fabuliere? Geben Sie die Buchstaben ASMR in die Suchmaschine Ihrer Wahl ein, und Sie werden sehen: ein faszinierendes Phänomen!)

Leider waren die dreissig Minuten dann viel zu kurz für ein tiefenentspanntes Erlebnis. Benommen taumelte ich hinaus in den Tag. Mir war, als hörte ich die Ägäis rauschen, doch es handelte sich um ein Putzfahrzeug, das mir auf den Fersen war. Bei der Tramhaltestelle streckte mir ein verwahrloster Mann die schmutzige Hand entgegen. Ich klaubte etwas Kleingeld aus dem Portemonnaie. Dabei blitzten meine frisch polierten Nägel in der Sonne auf, und mir fiel ein, dass ich soeben siebzig Franken für eine Manicure ausgegeben hatte. Der Mann sah sehr schlecht aus und war nicht seines Glückes Schmied. Ich gab ihm eine Zwanzigernote und streckte den Daumen hoch. Bingo, rief er erfreut, und steckte den Schein ein. Am Abend stand ich im Garten und überlegte, welchen Salatkopf ich aus dem Beet ziehen sollte: den von Schnecken angefressenen oder den unversehrten? Ich warf einen Blick auf meine gepflegten Hände, seufzte leise, dann presste ich meine Finger tief in die dunkle, feuchte Erde.

Frank Heer ist Redaktor bei annabelle. Er schreibt abwechselnd mit Sven Broder und Thomas Wernli übers Mannsein bei einer Frauenzeitschrift und andere Extremsituationen